

Zu den Währungen, Sorten und zum Wert des Geldes

Die Münzen der deutschen Territorien teilten sich in zwei Sorten:

- Norddeutschland rechnete und zahlte im Wesentlichen mit Talern:

Reichstaler = rh.

1 rh. = 24 Groschen (Groschen = gh.)

- Süddeutschland rechnete und zahlte im Wesentlichen mit Gulden:

Gulden = fl. (von Florin, nach einer zuerst in Florenz geprägten mittelalterlichen Goldmünze)

1 fl. = 60 Kreuzer (Kreuzer = kr./xr.)

Das ursprüngliche Verhältnis des Reichstalers zum Gulden war 3 : 2:

1 rh. = 1 fl. 30 kr. oder 90 kr. / 1 gh. = $3\frac{3}{4}$ kr.

1 fl. = 16 gh. / 15 kr. = 4 gh.

Beide Sorten basierten auf der Stückelung einer »Feinen Kölner Mark« Silber von 233,85 gr. Gewicht, die ursprünglich im »Münzfuß« zu 9 rh., ab 1760 zu 10 rh. ausgemünzt wurde.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts löste sich die 3 : 2 Proportion der Sorten Taler und Gulden zunehmend auf. Abgesehen von der Münzverschlechterung (Minderung des Gewichts resp. Feingehalts, d.i. von »Schrot« und »Korn«) in Folge von Silbermangel und manipulativer Geldschöpfung war dafür die Herabsetzung des Münzfußes verantwortlich. In Preußen etwa wurde die »Feine Kölner Mark« zu 14 Talern (dem »Graumannschen« 14-Talerfuß) gerechnet, Sachsen ging zum $13\frac{1}{3}$ -Talerfuß über, während in Süddeutschland der 20-, dann der 24 Guldenfuß eingeführt wurde.

Zur Unübersichtlichkeit des Geldwesens trug bei, dass die Umtauschkurse vom Taler in Gulden neben dem Metallwert, auch von der Gebräuchlichkeit und Verwertbarkeit der Münzen wie vom Münz- und Metallmangel bestimmt wurden, wobei die minderwertigen Scheidemünzen (Pfennige und Heller, einfache Kreuzer) erhebliche Abschläge vom Nominalwert erfuhren. Das Chaos wurde noch durch die umlaufenden eingeführten Silbermünzen (wie der Laubtaler) und die Goldmünzen (Carolin, Louis-d'or, Dukaten) vergrößert, wobei letztere wertmäßig meist auf den Silberstandard des Reichstalers sächsisch bezogen waren, im Umtauschkurs aber aufgrund der unterschiedlichen regionalen Gängigkeit noch stärker als die Kurse der Silbermünzen schwankten. Insgesamt stieg zwischen 1790-1830 der Kurswert der Taler und des Goldes gegenüber dem Gulden.

Cotta führte die Konten in seinen Geschäftsbüchern, der Region seines Geschäftspartners entsprechend, in Sächsischen Talern oder in Gulden:

Gold

1 Carolin berechnete Cotta üblicherweise als 6 rh. sächs. und zahlte:

1788:	6 rh. 4 gh.
1795–1805:	11 fl.
1805:	6 rh. 3 gh. – 6 rh. 12 gh.

1 Louisd'or berechnete Cotta grundsätzlich als 5 rh. und zahlte in fl.:

1796:	9 fl. 45 kr.
1798:	9 fl. 36 kr.
1805–1809:	9 fl. 42 kr.
1810–1832:	11 fl.

1 Dukaten berechnete Cotta anfangs üblicherweise als 3 rh. und zahlte:

1797:	5 fl. 24 kr.
1800:	5 fl. 30 kr.
1800–1809:	3 rh. 8 gh. oder 5 fl. 24 kr.
später:	3 rh. 16 gh.

Silber

Für 1 Reichstaler sächsisch zahlte Cotta:

1796:	1 fl. 48 kr.
1806:	1 fl. 44 kr.

Für 1 Reichstaler preußisch zahlte Cotta:

1797: etwas mehr als 1 rh. 2 gh. (sächs.)

Für 1 Laubtaler zahlte Cotta:

1798–1804: 1 rh. 15 gh. sächs. oder 2 fl. 48 kr.

Geldeinkommen (wobei oft naturale Leistungen zum Gehalt gehören):

Cottas Drucker: 45 kr./Tag = ca. 230 fl./Jahr = ca. 150 rh.

Lehrer, Schulprofessoren im Jahr: 200 – 300 fl. = 130–200 rh.

nach 1815 Universitätsdirektor: 400 – 600 rh.

Bibliotheksdiener: 50 – 60 rh.

Goethe als Geh. Legationsrat 1776: 1.200 rh., ab 1785: 1.600 rh.

(nach Jochen Klauß: Genie und Geld. Goethes Finanzen. Düsseldorf 2009)

In Weimar verfügten 54,3 % unter 100 rh., 19,1 % zwischen 100–200 rh., 7,8 % zwischen 200–300 rh., 4,2 % zwischen 300–400 rh., 1,7 % zwischen 400–500 rh. (Sebastian Hunstock: Die (groß-)herzogliche Residenzstadt Weimar um 1800. Städtische Entwicklungen im Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft (1770–1830). Jena 2011, S. 130)